

## **Politisch korrekt statt Luther**

### **"Die Bibel in gerechter Sprache" soll niemanden mehr kränken / Von Heike Schmoll**

FRANKFURT, 5. Oktober. Die neue Übersetzung der "Bibel in gerechter Sprache", die jetzt nach fünf Jahren Arbeit auf der Buchmesse vorgestellt wurde, will nach Auskunft der Projektleiterin allen Gerechtigkeit widerfahren lassen: den Frauen, den Juden, den sozial Schwachen. Will sie auch dem biblischen Text selbst Gerechtigkeit widerfahren lassen? Daran zu zweifeln, gab die Vorstellung mit Kostproben des Textes durchaus Anlaß. Denn ausreden lassen die Übersetzer dieser Bibel die biblischen Texte nicht.

So mancher wird vertraute Texte nur schwer wiedererkennen. Das Johannes-Evangelium beginnt nicht mit dem bekannten und in der Literatur mehrfach zitierten Satz "Im Anfang war das Wort", sondern "Am Anfang war die Weisheit" - um auf die Weisheitstradition, die hinter dem Johannes-Prolog steht, hinzuweisen. Noch augenfälliger ist die Übersetzung von Psalm 23 "Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue" (Luther) in der neuen Übersetzung, an der mehr als 50 Übersetzer beiderlei Geschlechts und beider Konfessionen ehrenamtlich gearbeitet haben: "Adonaj weidet mich, mir fehlt es an nichts. Auf grüner Wiese läßt Gott mich lagern."

In liturgischen Zusammenhängen werde er immer Luthers Übersetzung den Vorzug geben, gab der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), gleichzeitig Vorsitzender des Beirats, Steinacker, nicht gerade zur Freude seiner Kollegen zum besten. Denn in der Liturgie komme das kollektive Gedächtnis der Kirche zum Ausdruck, und ersetzen könne diese Bibel Luthers Text ohnehin nicht. Bei Gemeindevorträgen und seinen eigenen Predigten werde er die Übersetzung aber künftig zu Rate ziehen. Die EKHN, die fünf Jahre lang die Projektstelle mit einer vollen Pfarrstelle finanziert hat, finanzierte den größten Anteil der 400 000 Euro Spendengelder, die zur Verwirklichung nötig waren. Sie werde die Texte künftig testen.

Auch wenn kirchliche Basisgruppen schon während der Übersetzungsphase mit den Texten gearbeitet haben, dürfte Luther kaum seine Freude daran haben, wie Steinacker meinte. Denn dem Volk haben die Übersetzer nicht aufs Maul geschaut, sie haben sich vielmehr leiten lassen von feministischen oder befreiungstheologischen Interessengruppen, die den Texten vor allem politisch korrekte Formulierungen angelehnt ließen. (Fortsetzung Seite 2; siehe Feuilleton.)

Als Entgegenkommen für jüdische Gläubige gaben die Übersetzer das Tetragramm (Jahwe), das Juden nicht aussprechen, sondern durch "Adonaj" ersetzen, ebenfalls mit "Adonaj" wieder. Gott habe in der Bibel einen unübersetzbaren Eigennamen, entziehe sich sprachlicher Festlegungen, hieß es erläuternd bei der Vorstellung.

Beim Personalpronomen wird dann zwischen "Er" und "Sie" gewechselt, aber auch zwischen "die Ewige" und "der Ewige". Vom "Geist Gottes" ist wegen der angeblich autoritären Sprache nicht die Rede, statt dessen von der "Geistkraft". Das hebräische Ursprungswort (ruach) steht am Rand - nur den Sprachkundigen wird sich aber erschließen, daß ruach immer

feminin ist. "Die einen kamen von der Geschlechtergerechtigkeit, die anderen vom christlich-jüdischen Dialog und wollten ihre Anliegen in der Übersetzung unterbringen", verriet die Projektleiterin das jeweilige Vorverständnis der Übersetzer der im Gütersloher Verlagshaus erschienenen Bibel.

Diese hingegen machen es wie der Alttestamentler an der Kirchlichen Hochschule in Bethel Frank Crüsemann zum System, anderen Vorurteile, antijudaistische, frauenfeindliche und sozial diskriminierende Voreingenommenheit vorzuwerfen. Sie sehen den Splitter im Auge des anderen, den Balken im eigenen jedoch nicht. Crüsemann meint, diese Übersetzung lege durch ihr Glossar am Rand offen, was im Griechischen oder Hebräischen stehe. Er bezweifelte, daß Luthers Texte von Jugendlichen oder Strafgefangenen noch verstanden würden. Aber wäre es nicht Aufgabe der Theologen und Exegeten, sie zu erklären? Philologie, die sich noch nie in reiner Semantik erschöpfte, und Hermeneutik spielen hier ganz offenkundig keine große Rolle, vielmehr ein fast missionarisches Bemühen, es allen recht zu machen. Der Preis dafür ist hoch: Diese Texte wird sich niemand merken, weil sie keinen Rhythmus haben.

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main